

1.2 Zur Methodik

Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus ist keine Erfindung des 21. Jahrhunderts. Seine Anstößigkeit hat sich abgeschliffen. Die Texte wurden breit rezipiert, haben sich in theoretischen Reformulierungen niedergeschlagen und lautstarke Kritiken evoziert. Drei der vier Konstruktivisten, die ich in dieser Studie als Hauptvertreter ins Feld führe, sind zudem schon verstorben.²⁹ Und dennoch ist diese Arbeit kein Beitrag zur Geistes- oder Ideengeschichte, sondern ein synchroner Zugriff auf radikalen Konstruktivismus und Theologie. Das ergibt sich aus den Eigenheiten radikalkonstruktivistischer Theorien. Sie sind non-dualistisch organisiert, trennen nicht zwischen Erkenntnissubjekt und -objekt, sondern beginnen stets mit dem jeweiligen erkennenden System.³⁰ Das wirkt sich auf altbekannte Dichotomien aus. Die Trennung von Form und Inhalt, von Methode und Gegenstand wird fragil. Beide Dimensionen stehen unter dem Vorzeichen des jeweiligen erkennenden Systems und fallen so letztlich in eins. Für die Methodik dieser Arbeit resultiert daraus eine entscheidende Konsequenz: Der radikale Konstruktivismus kann nicht wie ein beliebiger Gegenstand verhandelt werden. Er provoziert in der Wahl der Methode eine Entscheidung, weil er selbst eine Methode darstellt. Auch in der Beschäftigung mit einer Methode ist schließlich eine Methode erforderlich. Nimmt man den radikalen Konstruktivismus also in seiner zentralen Intuition ernst und greift ihn deshalb produktiv auf oder macht man schon in der Entscheidung für ein anderes Forschungsdesign deutlich, dass man der Theorie eigentlich ablehnend gegenüber-

29 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Namen von Autor*innen in dieser Untersuchung nicht als Hinweis auf Personen, sondern als Bezugnahme auf Literatursysteme größerer und kleinerer Art verstanden werden. Wenn ich bspw. schreibe, Heinz von Foerster vertrete diese oder jene Position, dann bezieht sich dies auf eine oder mehrere Textreferenzen und nicht auf das Seelenleben der Person Heinz von Foerster.

30 Das verbindet den radikalen Konstruktivismus (zumindest meiner Lesart nach) mit der non-dualistischen Philosophie Josef Mitterers. Dem radikalkonstruktivistischen Zugang durchaus ähnlich diagnostiziert er: »Das einflussreichste Dogma der gegenwärtigen Sprach- und Erkenntnisphilosophie besteht darin, dass vorausgesetzt wird, (1) dass es von der Sprache verschiedene Gegenstände gibt [...]; und (2) dass wir mit/in der Sprache *über* diese Gegenstände reden (können).« Josef Mitterer, *Das Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip*. Weilerswist 2011. S. 15. [= Mitterer, *Jenseits*.] Zur Lösung dieses *Dogmas* entwirft Mitterer eine *Nicht-dualisierende Redeweise*, in der »Objekt der Beschreibung und Beschreibung des Objekts eine Einheit [bilden].« Ebd. S. 42. Nun rechnet Mitterer auch den Konstruktivismus der dualistischen Redeweise zu (vgl. ebd. S. 40f.), auch ist klar, dass die Zielrichtung seiner Unterscheidung eine semantische ist (hierauf insistiert bspw. Karl H. Müller, *Non-dualistic? Radical Constructivist? Constructivist Foundations* 3 Heft 3 (2008). S. 181-191, hier: S. 183. [= Müller, *Constructivist*.]), dennoch lässt sich seine Differenzierung mit der erkenntnistheoretischen Fokussierung des radikalen Konstruktivismus verbinden, insofern es bei beiden um den Abschied von unbegründeten Ansprüchen auf ontologische Einsicht geht.

Wenn in dieser Untersuchung die Rede vom *Non-Dualismus* ist, dann bezieht sich dies immer auf das Programm Mitterers und nicht etwa auf das mystische Konzept der *Nonduality*, wie es bspw. David Loy vertritt. Vgl. David Loy, *Nonduality. A Study in Comparative Philosophy*. New Haven/Conn 1988.

steht:³¹ Ich habe mich entschieden, den Konstruktivismus performativ anzuwenden.³² Deswegen ist es eben auch keine diachrone Arbeit, weil es in dieser Perspektive unerheblich ist, wie alt die Ideen des radikalen Konstruktivismus sind. Entscheidend ist, dass sie den vielen ausführlichen Kritiken zum Trotz nicht ausgeräumt wurden und fruchtbar in Anwendungsbezüge gestellt werden können. Sie sind darin aktuell, auch wenn ihre »Altmeister«³³ inzwischen verstorben sind.

Zum performativen Ansatz dieser Untersuchung gehört ein weiterer Aspekt: Wenn gleich diese Bemerkungen als Unterkapitel zur *Methodik* Auskunft geben, soll dieser Arbeit doch keine fertige Methodologie vorausgeschickt werden. Dafür gibt es einen entscheidenden Grund: Die gesamte Arbeit laboriert am *Wie* theologischen Denkens. Sie lotet Möglichkeiten und Bedingungen theologischer Rede vor dem Hintergrund einer spezifischen Erkenntnistheorie aus. Dies aber kann nur gelingen, wenn die Eigenheiten der grundgelegten Erkenntnistheorie zwar kritisch untersucht, in ihren Kernaussagen aber doch adaptiert, also förmlich ausprobiert werden. Die theologische Perspektive muss hier ihre Flexibilität erweisen. Sie kann nicht einfach davon ausgehen, unverändert aus dem Theoriekontakt hervorzugehen. Sie muss mit der Möglichkeit rechnen, sich im Austausch irritieren und verändern zu lassen. Es bedarf deshalb einer grundlegenden Offenheit.

Und noch eine Bemerkung scheint an dieser Stelle wichtig. Gerade weil diese Arbeit methodisch mit dem radikalen Konstruktivismus verwoben ist, lassen sich einige Kritikpunkte, die an ihn herangetragen werden, auch auf sie übertragen. Die überwiegenden Perspektiven auf diesen Text werden von einem anderen Wirklichkeitsverständnis geprägt sein. Der erkenntnistheoretische Rahmen der meisten Theologien ist schlichtweg realistisch grundiert, wie sich an den angewandten Wahrheitsverständnissen leicht illustrieren ließe. Das Projekt dieser Arbeit könnte gerade vor diesem Hintergrund etwa als *ontologischer Monismus* oder als *Solipsismus* bestritten werden. Dass diese Vorwürfe den radikalen Konstruktivismus nicht entscheidend treffen, werde ich im Verlauf dieser Untersuchung darlegen. Erste Ansätze finden sich bereits in der Exposition (Kap. 1.1). Trotz möglicher Erwiderungen bleibt die Rezeption dieses Textes davon abhängig, dass sich die Leser*innen kritisch zu ihren eigenen Standpunkten verhalten, um die erkenntnistheoretische Möglichkeit der hier behaupteten Position erschließen zu können. Erst vor diesem Hintergrund wird die Leistung eines theologischen Kontakts mit dem radikalen Konstruktivismus verstehbar. Ich verbinde diese Arbeit also explizit mit der Hoffnung, dass sie trotz ihrer beizeiten kontraintuitiven Melodieführung nicht einfach beiseitegelegt wird. Die Möglichkeit von Kritik bleibt davon nicht nur unberührt, sie wird so überhaupt erst hervorgebracht.³⁴

31 Diese These wird an späterer Stelle ausführlicher eingeholt. Vgl. Kap. 2.5.1.

32 Zur Performativität von Wissenschaft vgl. Erika Fischer-Lichte, *Performativität. Eine kulturwissenschaftliche Einführung*. (UTB Bd. 5458). Bielefeld 4 2021. S. 213-218.

33 Schmidt, Vorbemerkung S. 8.

34 Dies ist durchaus keine Selbstverständlichkeit. So meint bspw. Peter Strasser: »Am Höhepunkt der intellektuellen Durchdringung eines hochbedeutsamen Themas stehen die, zumeist böswilligen, Mißverständnisse der Leser. Jedenfalls habe ich diesen Eindruck gewonnen angesichts der Reaktionen prominenter Autoren auf kritische Stimmen. Konrad Lorenz, Sir Karl Popper und [...] Paul K. Feyerabend: sie alle halten, individuell variierend, ihre fachlichen Gegner für *Analphabeten*,

Diese Arbeit beansprucht keinen Paradigmenwechsel, sie will sich nicht in die endlosen Regale von Titeln einreihen, die die eigene Unhintergebarkeit behauptet haben und dann doch ohne Wirkung geblieben sind. Weder die Menschheit noch Universitäten oder Kirchen sind deswegen untergegangen. Diese Arbeit ist konzipiert als kritische Anregung. Für die Stellen, an denen sie diesen Anspruch übertritt, bitte ich um Nachsicht. Entsprechende Stellen markieren ggfs. *blinde Flecken* in der eigenen Theoriebeobachtung.

1.3 Zur Komposition

Die vorliegende Untersuchung ist in sechs Kapitel untergliedert, von denen die Kapitel zwei bis fünf den thematischen Hauptteil bilden. Nach der Einleitung in Thema, Methode und Komposition dieser Studie versucht sich das zweite Kapitel an einer Einführung in das radikalkonstruktivistische Denken und lässt dabei spezifisch religionsbezogene Fragestellungen weitestgehend unberührt. Damit wird zum einen eine Darstellungsform gewählt, die der letztlich randständigen Bedeutung religionsbezogener Aspekte innerhalb des radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhangs entspricht, andererseits wird so aber auch ein Raum zur konzentrierten Analyse der durchaus vorhandenen Überlegungen zu Religion und Religiosität eröffnet. Eine spezifische Zusammenschau dieser Aussagen leistet das dritte Kapitel, in dem es nach der Bearbeitung der Themen Religion/Religiosität, Mystik und Gott fragt. Während dort also die eine Seite des Gesprächs zwischen radikalem Konstruktivismus und den Theologien analysiert wird, kehrt das vierte Kapitel die Perspektive um und fokussiert auf bisherige theologische Aussagen zum radikalen Konstruktivismus. Die Kapitel drei und vier sind demnach als Wechselspiel konzipiert. Vor ihrem Hintergrund versucht das fünfte und letzte thematische Kapitel eine ausführliche theologische Kommentierung und Synthese der bis dahin erreichten Ergebnisse. Strukturell wird dabei besonders auf das dritte Kapitel Bezug genommen. Im Stil einer Spiegelung werden die religionsbezogenen Aussagen des radikalen Konstruktivismus ihren Schwerpunkten nach erneut aufgegriffen, theologisch kommentiert und mit Denkalternativen kontrastiert. In drei Repliken werden deshalb Möglichkeiten ausgelotet, theologisch haltbar und radikalkonstruktivistisch anschlussfähig über Religiosität, Mystik und Gott zu sprechen. Die theologische Linie dieser Untersuchung wird dabei besonders in der ersten Replik zur Religiosität grundgelegt. Mit diesem Verfahren wird versucht, der doppelten Blickrichtung dieser Arbeit Rechnung zu tragen, insofern es nicht einfach um die theologische Adaption einer beliebigen Erkenntnistheorie, sondern um ein interdisziplinäres Gesprächsangebot an den radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhang geht. Um ein solches Angebot aber überhaupt unterbreiten zu können, bedarf es einer Struktur, die manche theologischen Intuitionen und Leseerwartungen zunächst unterläuft. So werden sich

Sonntagsleser oder Propagandisten. « Peter Strasser, Wirklichkeitskonstruktion und Rationalität. Ein Versuch über den Relativismus. Freiburg i.Br./München 1980. S. 9. [= Strasser, Wirklichkeitskonstruktion.]